

# Lesen in der Schule

mit

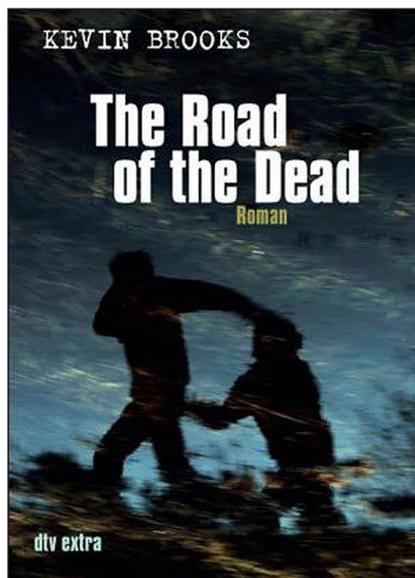
## dtv junior

Ein Unterrichtsmodell zu  
Kevin Brooks

### The Road of the Dead

Aus dem Englischen von Uwe-Michael Gutzschhahn

**dtv extra 71286**



#### Thematik

- Jugendroman und Thriller
- Konfrontation mit einer gewalttätigen Welt
- Individuum und Gesellschaft
- Determiniertheit menschlicher Entscheidungen
- Suche nach Ich-Identität
- Fragen nach dem Sinn des Lebens

**Klassenstufe: 9–11**

Erarbeitet von:  
**Wolfgang Heinß**

# Lesen in der Schule

mit

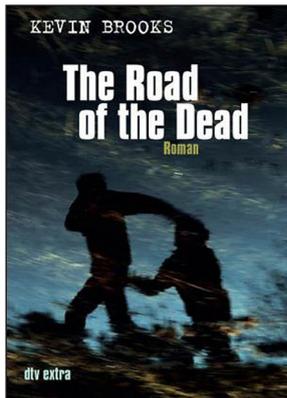
## dtv junior

Herausgegeben von dtv junior und Cathrin Zeller-Limbach

### Wolfgang Heiß

ist Oberstudienrat für Deutsch und Englisch am Gymnasium in Michelstadt im Odenwald und Verfasser mehrerer Beiträge in der Reihe ›Lesen in der Schule mit dtv junior‹.

Das Unterrichtsmodell wurde mit einer 9. und einer 11. Klasse im Schuljahr 2008/2009 erprobt.



Kevin Brooks  
**The Road of the Dead**  
Aus dem Englischen  
von Uwe-Michael Gutzschhahn  
350 Seiten

dtv extra  
ISBN 978-3-423-71286-6  
Euro 11,95 [D]

Leseprobe, s. [http://www.dtv.de/\\_pdf/blickinsbuch/71286.pdf](http://www.dtv.de/_pdf/blickinsbuch/71286.pdf)

Weitere Romane von Kevin Brooks bei dtv junior, s. S. 29

März 2009

[www.dtv.de/lehrer](http://www.dtv.de/lehrer)

© Deutscher Taschenbuch Verlag  
Alle Rechte vorbehalten

## Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung . . . . .	4
<b>Zum Text</b>	<b>5</b>
Inhalt . . . . .	5
Zentrale Personen. . . . .	5
Die Themen des Romans . . . . .	9
Die Welt von Kevin Brooks . . . . .	11
Sprache, Perspektive und Struktur . . . . .	11
<b>Didaktische Überlegungen</b>	<b>13</b>
Didaktisch relevante Themenbereiche. . . . .	13
<b>Methodische Anregungen</b>	<b>14</b>
Unterrichtsbausteine. . . . .	15
Arbeit am Text bzw. textbegleitend . . . . .	16
Möglichkeiten der weiteren Auseinandersetzung mit dem Roman . . . . .	16
Fächerübergreifender Unterricht Deutsch/Englisch bzw. Zweisprachiger Unterricht. . . . .	17
Geeignete Lerngruppen . . . . .	17
Fragen an den Roman . . . . .	17
Der Roman im Urteil jugendlicher Leser . . . . .	18
<b>Anhang</b>	<b>19</b>
Kapitelübersicht . . . . .	19
Kopiervorlagen . . . . .	21
Schülerarbeiten. . . . .	24
Zu Kevin Brooks . . . . .	29
Die Romane von Kevin Brooks bei <u>dtv junior</u> . . . . .	29
Anmerkungen . . . . .	30



**Wolfgang Heinß**

**Unterrichtsmodell (9.–11. Klasse)**  
**zu Kevin Brooks: ›The Road of the Dead‹**

Aus dem Englischen von Uwe-Michael Gutzschhahn  
dtv extra 71286

### Vorbemerkung

In düsterer Umgebung, auf dem *Pfad der Toten* im Dartmoor, wird Rachel Ford tot aufgefunden. Um den Mörder seiner Schwester zu finden, begibt sich der 17-jährige Cole auf den Weg von London ins Moor, nach Lychcombe. Begleitet wird er von seinem 14-jährigen Bruder Ruben, der um Coles absolute Bedingungslosigkeit weiß und der im Auftrag der Mutter ein wachsames Auge auf den *Teufelsengel* werfen soll. In Lychcombe angekommen, treffen sie auf eine verschworene dörfliche Gemeinschaft, die offensichtlich etwas zu verbergen hat. Herausgefordert durch Coles kompromissloses und brutales Auftreten, reagieren die Einwohner mit Einschüchterung, Erpressung und Gewalt. Androhung und Anwendung von Gewalt scheinen beiden Seiten zu jeder Zeit legitime Mittel zur Durchsetzung als gerecht empfundener eigener Ziele. Auch wenn am Schluss der Mörder der Schwester gefunden ist, so ist für Ruben die Geschichte noch lange nicht zu Ende, da die gewalttätigen und grausamen Ereignisse ihn in seinem Innersten beschäftigen und kindlich-naiver Gewissheiten beraubt haben.

›The Road of the Dead‹ ist ein außerordentlich spannender, atmosphärisch dicht und hervorragend erzählter Jugendroman und Thriller, der sich jeder vorschnellen Kategorisierung entzieht. Im Vordergrund stehen nicht die *typischen* Probleme der Adoleszenz, wie die Auseinandersetzung mit den traditionellen Sozialisierungsinstanzen Elternhaus und Schule und den mit diesen verknüpften Ablösungsprozessen, auch nicht Liebe und Sexualität, die Stellung innerhalb der eigenen Peergroup oder Drogen. Für einen *klassischen* Thriller bleiben zu viele Fragen offen. Stattdessen zeigt er die Konfrontation eines Jugendlichen mit einer komplexen und gewalttätigen Welt, die ihn immer wieder mit dem Unerwarteten und nicht Kalkulierbaren zusammenstoßen lässt, die ihm wenig an festem Halt und noch weniger an Gewissheit bietet. Diese philosophische Dimension des Romans wirft viele Fragen auf nach der Natur des Menschen, nach Determinanten des freien Willens, die nicht nur jugendliche Leser beschäftigen.

So eignet er sich für den Deutschunterricht in lesestarken, neugierigen Klassen, ebenso sehr aber für den Unterricht in Religion, Ethik, Sozialkunde. Auch legen seine sprachlichen Qualitäten im englischen Original wie auch in der deutschen Übersetzung einen sinnvollen Einsatz im fächerübergreifenden Unterricht Deutsch/Englisch oder im bilingualen Unterricht nahe.

## Zum Text

### Inhalt

Vergewaltigt, misshandelt und erwürgt wird die 19-jährige Rachel Ford in einem abgelegenen Moor-gebiet gefunden. Einziger Wunsch der Mutter ist es, ihre Tochter in Ruhe bestatten zu können, gleichgültig, wer immer sie umgebracht hat: »Ich will meine Tochter beerdigen, weil sie tot ist, das ist alles. Sie ist meine Tochter. Sie ist tot. Ich möchte sie nach Hause bringen und sie ihre Ruhe finden lassen.« (S. 22) So macht sich, um den Ermittlungen der Polizei auf die Beine zu helfen, ihr 17-jähriger Sohn Cole auf den Weg ins Dartmoor, nach Lychcombe. Begleitet wird er von seinem 14-jährigen Bruder Ruben, der im Auftrag der Mutter ein wachsames Auge auf den kompromisslosen und zu Gewalttaten neigenden Cole werfen soll. Dennoch wird dieser innerhalb von drei Tagen den Fall auf seine Art *gelöst* haben.

Bereits auf dem Weg nach Lychcombe läuft den beiden zufällig Abbie Gorman über den Weg, dieselbe Abbie Gorman, die Rachel Ford in Lychcombe besucht hat und von wo sie nicht mehr zurückgekehrt ist. Im Dorf selbst begegnet man den Jungen mit unverhohlenem Misstrauen. Offensichtlich hat man etwas zu verbergen. Dies ist für Cole Anlass genug, sofort beim ersten Zusammentreffen mit Dörflern mit brutaler Gewalt zu reagieren und seine Gegenüber zusammenzuschlagen. Somit brennt »die Lunte« (S. 48), und es ist kein Wunder, dass es in der Folge in dem kleinen Ort zu einer Explosion von Hass und Gewalt kommt. Ihren ersten Höhepunkt erreichen diese Gewaltexzesse, als die von Cole gleich zu Beginn gedemütigten Männer brutale Rache nehmen, einen Hund töten und Ruben zum Schein erschießen. Cole wiederum bringt die drei Männer in und unter seine Gewalt und erzwingt die Informationen über den Tod seiner Schwester. Auch er hat keinerlei Problem damit, einen der Männer zum Schein hinzurichten – offensichtlich heiligt ihm sein für gerecht gehaltenes Ziel jegliches Mittel. In der Folge wird allerdings auch sein jüngerer Bruder Ruben zum Ziel der Dorfbewohner. Sie bringen ihn in ihre Gewalt und misshandeln ihn. Erst nach qualvollen und traumatischen Erlebnissen wird er aus deren Gefangenschaft befreit und kann mit seinem Bruder und der Leiche des Mörders in einem Tankwagen den Rückweg antreten.

Nach drei Tagen ist der Fall aufgeklärt und stellt sich als im Grunde trivial heraus: Das Dorf Lychcombe sollte im Auftrag von Investoren komplett aufgekauft werden, um Platz für ein Luxushotel mit Golfplätzen, Swimmingpools und Hubschrauberlandeplätzen zu schaffen. Der arbeitslose Vince Gorman hätte gerne sein Anwesen verkauft – das Anwesen, das allerdings ein Erbe von Abbies Mutter, seiner Schwiegermutter, ist. Weil Abbie nicht verkaufen will, möchte Vince ihr Angst einjagen und sie damit unter Druck setzen. Keiner hat jedoch die Rechnung ohne den Zufall gemacht: Abbie leiht Rachel ihren Regenmantel und Henry Selden, der Abbie lediglich etwas Angst einjagen soll, verwechselt die beiden, und da Rachel genauso provokativ wie ihr Bruder Cole sein kann ... und keine Angst zeigt ... provoziert sie Selden – und dieser bringt sie um.

### Zentrale Personen

Kevin Brooks präsentiert eine Vielzahl unterschiedlicher Charaktere in seinem Roman – jeder ist dabei, seine eigenen Ziele zu verfolgen, jeder ist gleichzeitig auch Teil eines sozialen Verbandes oder einer Interessengemeinschaft, die die Richtung individuellen Handelns vorgeben und die dessen Grenzen definieren. Vier dieser Gruppierungen sind zu unterscheiden: der familiäre Verband der Fords, die dörfliche Gemeinschaft des abgeschiedenen Dorfes Lychcombe, die Investorengruppe, vertreten durch Henry Quentin, und die in Lychcombe weilenden Zigeuner.

Oberhaupt des Familienverbandes ist **Baby-John Ford**, ein sesshaft gewordener Zigeuner, der seiner Tochter und den Söhnen kein gutes Vorbild abzugeben scheint, da er sich wegen Totschlags in Haft befindet. Mit einer »Nicht-Zigeunerin« (S. 147) verheiratet zu sein, hat Konsequenzen, nicht nur für ihn. Abfällig »Gadje« genannt, halten viele Roma die »Halb-Zigeuner-Familie« für schmutzig, korrupt und unrein. (S. 148) So hat die Familie mit mehrfachen Stigmata zu kämpfen: dem Leben am Rande des britischen Mainstream, greifbar in dem von der Familie betriebenen Auto-Ersatzteilehandel, der auf dem Ausschachten von Unfallfahrzeugen fußt, der Ausgrenzung aus dem traditionellen Sozialverband der Zigeuner und zusätzlich der Inhaftierung des Vaters. Das alles prägt wie selbstverständlich die Kinder, die 19-jährige Rachel, den 17-jährigen Cole und den 14-jährigen Erzähler der Geschichte, Ruben.

So teilt **Ruben Ford** die Sicht der Roma auf die »Gadje« durchaus: »Sie finden uns schmutzig, korrupt und unrein. Und ich kann ihnen das nicht mal verübeln – die meisten von uns sind das wahrscheinlich wirklich.« (S. 148) Für ihn zählen aber andere Werte: Was und wie ein Mensch ist, seine Individualität, seine Moralität, nicht seine soziale oder biologische Zugehörigkeit. »Mir selbst ist es ja egal, was jemand ist – Kesselflicker, Schneider, Soldat oder Seemann, reich oder arm, Bettler oder Dieb. Ich sehe einfach nicht ein, was das für einen Unterschied macht. Wenn jemand in Ordnung ist, dann ist er in Ordnung, wenn nicht, dann nicht. Das Problem ist nur, dass andere Leute das nicht so sehen. Sie sehen nicht den einzelnen Menschen, sondern die Gruppe, zu der er gehört. Sie sehen einen Zigeuner und Zigeuner mögen sie nun mal nicht. Sie sehen einen Gadje und Gadje mögen sie nun mal nicht. Wenn sie dann einen Zigeuner sehen, der mit einer Gadje verheiratet ist, mögen sie beide gleich *doppelt* nicht.« (S. 148)

Ruben wie auch die anderen Mitglieder der Ford-Familie machen die Erfahrung der doppelten Ausgrenzung und reagieren darauf auf ihre eigene Art: Alle sind geprägt von einem starken Gerechtigkeitsempfinden und dem Verlangen, das für gerecht Gehaltene auch durchzusetzen. Stolz, Selbstachtung, aber auch herausforderndes Verhalten sind Teil familiärer Identität. Ruben zeichnet sich zusätzlich durch seine Gaben nachdenklicher Empfindsamkeit und sensiblen Einfühlungsvermögens aus.

### Der naive Erzähler Ruben

- ist 14 Jahre alt.
- stellt sich viele Fragen.
- denkt viel nach.
- hat besondere »Empfindungen« telepathischer Natur.
- hat ein gutes Gedächtnis.
- ist ängstlich.
- ist aber in Extremsituationen stark und hält viel aus.
- ist hilfsbereit.
- verkörpert Intuition und Reflexion.

**Cole** ist das Auge des Sturms, das eigentliche Zentrum der Romanhandlung, im Fokus der Aufmerksamkeit Rubens, der das Verhalten seines älteren Bruders beobachtet, reflektiert und erzählt. Cole ist völlig anders strukturiert als dieser: Denken fällt ihm schwer, er kann sich und anderen seine Gefühle nicht eingestehen, er handelt intuitiv und – vor allem: Er hat keinerlei Skrupel in der Ausübung von Gewalt, zumindest sofern ihm das zu erreichende Ziel als legitim, als »gerecht« erscheint. Auch Mord scheint durchaus denkbar. Den ganzen Roman hindurch bleibt es für den Erzähler Ruben – und damit auch für den Leser – offen, ob Cole bereits einen Menschen getötet hat.

### Cole

- handelt gern auf eigene Faust.
- zeigt seine Gefühle nicht offen.
- ist stolz.
- lässt »die Dinge kommen«.
- akzeptiert, was immer »das Schicksal« bringen mag.

- scheint oft gefühlsleer und kalt.
- hat keine Hemmungen vor der Gewalt.
- hat keine Angst vor dem Tod.
- ist ein Familienmensch. Er tut alles für seine Familie, auch wenn er sein eigenes Leben dafür geben müsste.
- ähnelt stark seinem Vater.
- vertraut und hört auf Ruben.

Cole und sein Bruder Ruben sind komplementäre Charaktere. In ihnen verkörpern sich grundlegende Prinzipien menschlichen Empfindens und Verhaltens: Wort gegen Tat; Reflexion gegen Intuition; Mitfühlen gegen Durchsetzen.

**Rachel**, die ermordete Schwester, zeigt im Rückblick die charakteristischen Merkmale aller Fords: Stolz, Selbstachtung, Herausforderung. Offensichtlich hat sie damit ungewollt ihren eigenen Tod provoziert. So sagt Henry Quentin im Gespräch mit Cole über sie: »Sie hatte die gleiche Grundhaltung wie Sie, Mr Ford. Die scheint in jedem von Ihnen zu stecken – in Ihnen, Ihrem Vater... selbst in Ihrem merkwürdigen kleinen Bruder hier.« Er warf mir einen kurzen Seitenblick zu, dann sah er wieder zu Cole. »Wenn Ihre Schwester sich einfach am Boden gewälzt und ein bisschen gewimmert hätte, wäre sie wahrscheinlich heute noch am Leben.« (S. 259)

Auch dem **Vater** wurden diese Eigenschaften zum Verhängnis, vor allem sein Sinn für Gerechtigkeit<sup>1</sup> und Moral. So sei im Verlauf eines fairen Bare-Knuckle-Kampfes der Gegner versehentlich verunglückt, der Vater Baby-John sei aber unter Mordanklage gestellt und letztlich wegen Totschlags verurteilt worden, also Opfer eines Komplotts.

Die **Mutter** kümmert sich allein um die Familie, ist besorgt um ihre Söhne, lässt sie aber dennoch nach Lychcombe gehen, ohne sie aufzuhalten. Sie sieht in der Arbeit der Polizei keinen Sinn und hat nur ein Ziel vor Augen: den Leichnam ihrer Tochter zurückzubekommen, um ihn zu bestatten und um ihren Seelenfrieden wiederzuerlangen. Wer aus welchem Grund ihre Tochter getötet hat, ist für sie ohne Belang, da ihr dieses Wissen die Tochter nicht zurückzugeben vermag.

Die beiden Brüder treffen in dem kleinen Lychcombe auf eine verschworene **dörfliche Gemeinschaft**, repräsentiert durch den feisten und oft betrunkenen Ortspolizisten Ron Bowerman, den Wirt des Bridge Hotels, Will, und windige Typen, wie Sean Redman, Big Davy Franks und Sim, die keinem festen Beruf nachgehen und sich gerne prügeln. Fremde mag man nicht: »Zigeuner unerwünscht« (S. 83) sagt ein Schild am Eingang des Hotels. Auch ist es offensichtlich, dass man ein Geheimnis hütet, das man nicht mit Fremden teilen möchte. Hinzu kommen Vince und Abbie Gorman, die in Kontakt zu Rachel, der Schwester der beiden Ford-Brüder, standen und erkennbar verunsichert ebenfalls ein Geheimnis hüten. Rachels Tod beschäftigt Abbie und nimmt sie sehr mit. Sie fühlt sich offensichtlich (mit-)schuldig an ihrem Tod. Auch fühlt sie sich ihrem Mann sehr zugetan. Dieser allerdings erwidert ihre Zuneigung auf seine Art: Der unsichere Landmensch hintergeht und betrügt sie und schüchtert sie ein, um den Verkauf ihres Elternhauses durchzusetzen. Ohne sein vertrautes und überschaubares soziales Umfeld, das ihm Halt gibt, ist er hilflos. Dennoch sagt Abbie Gorman über ihren Mann, dass sie ihn ebenso brauche wie er sie.

Eine anonym im Hintergrund agierende **Investorengruppe** plant ein Luxushotel auf dem Gelände des Dorfes, mitten im Moor, mit Restaurants, Golfplätzen, Swimmingpools, Konferenzräumen, Hub-schrauberlandeplätzen, mit Möglichkeiten zum Reiten, Jagen und Fischen. (S. 153) In ihrem Auftrag ist **Henry Quentin** vor Ort, um die Geschäfte abzuwickeln und das komplette Dorf aufzukaufen, was nicht ausschließt, dass er auch mehr oder minder sanften Druck auf nicht verkaufswillige Dorfbewohner ausübt – in Zusammenarbeit mit etlichen Dorfbewohnern, die sich vom Verkauf eigene Profite versprechen. Nebenbei betreibt Quentin noch Geschäfte auf eigene Faust. So haben weder er noch diese Dorfbewohner ein Interesse daran, dass die beiden Jungs ihre Nasen in die Angelegenheiten des Dorfes stecken.

Auch wenn Henry Quentin zuerst ein typischer Strohmann der anonym im Hintergrund agierenden Investorengruppe scheint, so zeigt er auch ein grundlegend anderes Gesicht, das nicht zu dieser Charakteristik passen will: Quentin »wirkte alterslos, streng, finster und ungerührt. Er hatte bernsteinfarbene Augen, gegeltes schwarzes Haar und ein Gesicht, das in ein anderes Jahrhundert gehörte. Er trug eine schwere schwarze Hose, staubige schwarze Stiefel und einen Soldatenmantel mit Messingknöpfen und bis zu den Ellenbogen hochgekrempeelten Ärmeln. Seine Augen waren die eines Predigers.« (S. 196)

### Quentin – Beauftragter und Drahtzieher

- wirkt alterslos.
- wirkt streng und finster.
- wirkt, »als ob er noch nie in seinem Leben gelächelt hätte.« (S. 85)
- hat eine hohle, herzlose Stimme. (S. 197)
- ist skrupellos.
- überredet die Dorfbewohner, ihre Anwesen zu verkaufen.
- lässt die Dorfbewohner glauben, er und sie verfolgten die gleichen Ziele.
- bekommt Provision für alles, was er kauft.
- arbeitet nebenbei auch in die eigene Tasche.
- ist völlig ruhig und nicht aus der Fassung zu bringen.
- lässt die Ereignisse auf sich zukommen und nimmt die Dinge, wie sie sind.
- hat keine Angst vor dem Tod.
- erweist sich als eigentlicher Gegenspieler Coles, mit dem er viel gemeinsam hat.

In Lychcombe angekommen, treffen die beiden auf eine im Ort weilende Gruppe von **Zigeunern** um **Jess Delaney** und ihren Onkel **Reason**. Beide beeindruckten die Jungs, in erster Linie natürlich die 17-jährige Jess, aber auch der Onkel. In der Sicht Rubens sind sie die Einzigen, die nicht ihren eigennützigen Zielen verpflichtet sind, sondern wahrhaftige Gefühle zeigen, loyal sind und zu dem stehen, was sie sagen. Die Ähnlichkeit mit den Fords wirft die Frage auf, ob diese positiven Eigenschaften ihrer Nichtsesshaftigkeit geschuldet sind oder ob erlebte Diskriminierung die Persönlichkeit reifen lässt und das Empfinden für wirklich Wesentliches schärft.

### Jess Delaney

- ist 17 Jahre alt.
- wird von Ruben als »schön« beschrieben. (S. 79)
- hat wie alle ihre Angehörigen »verunsichernde Ruhe im Blick«. (S. 139)
- bleibt immer ruhig und gelassen, lässt sich nicht provozieren.
- verliert diese Fassung nur bei Verlust eines geliebten Menschen oder eines Tieres.
- zeigt wahrhaftige Gefühle.
- kann sich in andere Menschen einfühlen.
- ist loyal und steht zu dem, was sie sagt.
- weiß über die Welt Bescheid und hat gelernt, dass man als Zigeuner viel erdulden muss.

### Reason

- zeigt ein abgeklärtes Wissen über die Menschen und über die Welt.
- zeichnet sich durch seine ›Vernunft‹ aus.

## Die Themen des Romans

Wie in allen anderen Romanen, so konfrontiert Kevin Brooks auch in ›The Road of the Dead‹ seine Protagonisten mit einer komplexen Welt, die sie immer wieder mit dem Unerwarteten und nicht Kalkulierten zusammenstoßen lässt, mit einer Welt, die wenig an festem Halt und noch weniger an Gewissheit bietet. Stand in seinen Romanen ›Martyn Pig‹, ›Lucas‹, ›Candy‹ und ›Kissing the Rain‹ das einzelne Individuum im Vordergrund, das seine eigenen Ziele verfolgt und dabei auf vielfältige Art scheitert und schmerzhaft Erfahrungen machen muss, so tritt in ›The Road of the Dead‹ ein weiterer Aspekt in den Vordergrund: die Eingebundenheit des Einzelnen in einen Sozialverband, der auf vielfältige Art und Weise auf sein Empfinden, Denken und Handeln Einfluss nimmt, ihn als Individuum formt, ihm einen Halt gibt, aber auch sein Verhältnis zum Mitmenschen, zur Gruppe, zum Staat definiert.

### Individuum und Sozialverband

#### Beispiel 1:

Zu Beginn des Romans scheint alles klar: Rachel Ford ist tot, ermordet. Ihr Vater sitzt im Gefängnis eine Haftstrafe ab. Die Mutter, im Bestreben, ihre ›Restfamilie‹ zusammenzuhalten und ihren Seelenfrieden wiederzufinden, ist an einer Aufklärung des Verbrechens nicht interessiert und hat nur einen Wunsch: ihre Tochter bestatten zu können. Also macht sich ihr Sohn Cole auf den Weg, den Mörder zu finden, da dann der Leichnam der Schwester von der Polizei zur Bestattung freigegeben werden kann.

Was spontan als freie Entscheidung erscheint, entlarvt sich im Fortgang der Ereignisse und bei genauerer Betrachtung als wohlfeile Illusion: So ist der familiäre Zusammenhang für Cole das einzig akzeptierte soziale Koordinatensystem: Er wird für die Mutter als Teil dieses Systems buchstäblich alles tun; mögliche ›Kollateralschäden‹ spielen bei seinen Entschlüssen überhaupt keine Rolle. Innerhalb der Familie herrschen offensichtlich eigene, archaische Ordnungsprinzipien, die mit einer Disqualifikation des öffentlichen Raumes einhergehen. Die Familie stellt sich als Moralgemeinschaft dar, die einzig auf verwandtschaftlichen Beziehungen beruht. Die Polizei wird nur als Störenfried empfunden und nimmt das Recht in die eigene Hand. Was dieses Recht ausmacht, was als ›gerecht‹ empfunden wird, das definiert sich über die eigene soziale und verwandtschaftliche Beziehung. Kollidiert diese Vorstellung von Recht mit anderen Rechtsauffassungen, dann herrscht das Recht des Stärkeren, das Faustrecht. Erkennbar ist diese Auffassung innerfamiliär tradiert.

Der familiäre Sozialverband determiniert auch biologisch: Ob reflektiert und empfindsam ›veranlagt‹ wie Ruben oder draufgängerisch wie Cole – wie die Brüder mit Konflikten umgehen, scheint in ihnen verankert, der individuelle Spielraum gering. Hinzu tritt der traditionelle familiäre Kontext, der Clan. Ruben fühlt sich hingezogen zu den Zigeunern in Lychcombe und verspürt quasi-familiäre Ähnlichkeiten. Für sittliche Autonomie scheint hier wenig oder kein Platz. Ob gewollt oder nicht, Kevin Brooks lässt eine Sicht auf die Determiniertheit des Menschen durchscheinen, die an den Philosophen Schopenhauer, aber auch an Erkenntnisse der modernen Hirnforschung erinnert.<sup>2</sup>

#### Beispiel 2:

Die dörfliche Gemeinschaft des abgeschieden im Moor liegenden Lychcombe repräsentiert ebenfalls traditionelle, familiär geprägte Strukturen: Die Menschen sind in der Regel über Generationen hinweg ansässig, jeder kennt jeden. Man ist sich gegenseitig verpflichtet, unterliegt sozialer Kontrolle, passt sich Mehrheitsmeinungen an. Schottet sich ab gegen Fremde. Ist rassistisch (›Keine Zigeuner‹). Wer neu ist am Ort, passt sich diesen Strukturen an – oder hat ein Problem. Im Grunde werden hier dieselben Verhaltens- und Denkmuster sichtbar wie bei den Fords. Es gilt eigenes Recht, das Recht der dörflichen Gemeinschaft, des Clans. Selbst der Dorfpolizist als Vertreter öffentlicher, gesamtstaatlicher Ordnungsprinzipien unterwirft sich diesem Recht, unter Hinanstellung seiner Dienstpflicht.

### Beispiel 3:

Die verdeckt im Hintergrund agierende Interessengemeinschaft der Investorengruppe nimmt über ihren Agenten Henry Quentin Einfluss auf das Geschehen im Dorf: Er agiert und ›überzeugt‹ dessen Bewohner davon, dass es ihrem besten Interesse diene, ihre Anwesen zu verkaufen. Im Unterschied zu den vorher genannten Beispielen ist *von vorneherein* klar, dass sein Entscheidungsspielraum eingeschränkt ist, da er einen Auftrag mit vorab definiertem Ziel ausführt und lediglich in der Wahl seiner Mittel einen gewissen Freiraum hat. Für einen ›freien‹ Willen scheint hier kein Platz. Allerdings erfährt man, dass Quentin durchaus auch Geschäfte auf eigene Faust betreibt, seinen ihm zugestandenen Entscheidungsrahmen überschreitet.

### Freier Wille

Obgleich jede einzelne ›Figur‹ im Spiel dieses Romans vielfältig determiniert und in ihrem Entscheidungsspielraum eingeschränkt ist, heißt das noch lange nicht, dass diese nicht eigene Ziele verfolgen – die für Außenstehende nicht ohne Weiteres berechenbar sind – und häufig auch der Selbsttäuschung unterliegen, in der eigenen Entscheidung frei zu sein. So entscheidet Cole ohne weitere Reflexion, scheinbar ›frei‹, den Mörder seiner Schwester zu suchen. Ruben, scheinbar ›frei‹, geht mit, um ein wachsames Auge auf ihn zu werfen. Der Polizist in Lychcombe wiederum entscheidet sich in dem Konflikt zwischen öffentlichem Gesetz (seinem ›Auftrag‹) und der Mehrheitsmeinung im Dorf zugunsten Letzterer, so weit ihm das keinen Schaden bei Vorgesetzten einbringt. Im Grunde macht also auch er nichts anderes als der im Auftrag der Investorengruppe agierende Henry Quentin, der Freiräume zu seinem eigenen Vorteil nutzt.

### Zufall

Hinzu tritt der nicht kalkulierbare Zufall, der immer und überall den planenden Menschen zum Spielball macht: *Hätte* es am Tage von Rachels Abreise nicht geregnet, *hätte* sie Abbies Regenmantel nicht gebraucht. Dann *hätte* Selden sie nicht mit Abbie verwechselt ... *Hätte* ihr Handy Empfang gehabt, *hätte* sie nicht zu Fuß durchs Moor gehen müssen. *Wäre* Cole nicht nach Lychcombe gegangen, *hätte* er nicht das Leben seines Bruders aufs Spiel gesetzt und *wäre* nicht das Risiko eingegangen, der geliebten Mutter noch mehr Schmerz zuzufügen.

Aus all diesen Faktoren entsteht eine komplexe, sich überlagernde Folge von Entscheidungen und Handlungen, die es für alle Beteiligten völlig unmöglich macht, Folgen zu kalkulieren und eigene Ziele sicher zu realisieren. Jeder ist im Grunde Teil eines großen Spiels, sucht das zu realisieren, was er für sein Ziel hält, wähnt sich frei und taumelt im Grunde nur vor sich hin und muss letztlich – ob er will oder nicht – alles so nehmen, wie es kommt. Von hier erschließt sich der Sinn des serbischen Zigeunerlieds, das Kevin Brooks auf Seite 7 zitiert: »Bald kommt das Jüngste Gericht. Lass es kommen. Es ist nicht wichtig.« Dieses ›Lass-es-kommen‹ durchzieht den gesamten Roman, verkörpert in Cole, Baby-John, Jess und Reason, allesamt ›Zigeuner‹, wie auch in Henry Quentin, dem unberechenbaren Strippenzieher – ohne den nichts von dem passiert wäre, was diesen Roman ausmacht: nicht die Ermordung Rachels, da es keine Verwechslung mit Abbie gegeben hätte und Selden vermutlich nicht ausgerastet wäre, nicht die Einschüchterung Abbies durch Vince, die ihr Elternhaus nicht verkaufen wollte, nicht der Gang der Jungs nach Lychcombe.

In der Alterslosigkeit von Quentins Erscheinung fügt Kevin Brooks dem Ganzen noch eine Facette hinzu: Er erscheint als Verkörperung der sich jeder Planbarkeit und Berechnung entziehenden Mächte des Schicksals, das immer und überall den planenden Menschen trifft.

## Die Welt von Kevin Brooks

Wie in seinen bisherigen Romanen ›Martyn Pig‹, ›Lucas‹ und ›Kissing the Rain‹ vermittelt Kevin Brooks dem Leser authentisch und hautnah eine komplexe und gleichzeitig humane Sicht auf den Menschen, die in der Tiefe ihrer Erfahrung, der Tiefe ihrer Reflexion und der Tiefe ihres Empfindens den jugendlichen wie den erwachsenen Leser gleichermaßen in ihren Bannkreis zieht:

- *Alle* von Kevin Brooks geschaffenen Charaktere – nicht nur die Hauptpersonen – befinden sich in der schon seit der Antike vertrauten Grundsituation des modernen Menschen: Wie Ödipus versuchen sie planmäßig vorzugehen, wollen ein bestimmtes Ziel erreichen, haben aber immer nur einen begrenzten Überblick über ihre Situation, ihre eigentlichen Motive und letztlich keine Verfügung über die mittelbaren oder die unmittelbaren Folgen ihres Tuns. Sie täuschen sich, belügen sich selbst, sind blind, suchen schein-rationale Gründe ... Letztlich aber folgen *alle* einem inneren Antrieb, der sich nach außen hin lediglich unterschiedlich legitimiert.
- Dies wirft die Frage nach der Moralität dieser Menschen auf, nach Recht und Gerechtigkeit: Wenn jeder letztlich nur das lebt, was in ihm angelegt ist und was aus ihm herauswill, wenn er die Konsequenzen seines Tuns nicht kalkulieren *kann*, dann ist im Grunde jeder gleich – gleich gut oder gleich schlecht. Was kollektiv, was gesellschaftlich für ›gut‹ oder für ›böse‹ erklärt wird, macht dann allein den Unterschied. In den Worten von Martyn Pig, der Hauptperson von Kevin Brooks' gleichnamigem Roman: »*Badness is a relative thing. (...) something's only wrong if you think it's wrong. That if you think it's right, and others think it's wrong, then it's only wrong if you get caught.*«<sup>3</sup>
- In der Welt von Kevin Brooks kennt *keiner* zu irgendeinem Zeitpunkt die tatsächlichen, die ›wahren‹ Zusammenhänge. *Keiner* kennt sich, geschweige denn den anderen. So bleibt bis zum Ende von ›The Road of the Dead‹ offen, ob Cole tatsächlich schon einmal einen Menschen getötet hat. *Vernunft* hilft den Menschen nicht weiter: Jeder reimt sich beständig sein Bild der eigenen Person, des anderen, der Zusammenhänge, reimt sich fortlaufend sein eigenes Weltbild: »*Sie wissen nicht, was sie tun.*« *Glaube* an Liebe und Vertrauen, keine Angst vor dem Nicht-Wissen vermögen allein das Leben in der Ungewissheit erträglich zu machen und ihm einen Sinn zu geben.

## Sprache, Perspektive und Struktur

Der Titel des Romans legt nahe, dass Kevin Brooks einen Thriller verfasst hat, der mit den traditionellen Elementen des Mysteriösen und Graueinflößenden spielt. Das mag partiell auch durchaus zutreffen, da das geheimnisvolle Dartmoor eine gespenstische Kulisse abgibt, die nicht nur die Gedanken der Leser, sondern auch die Rubens in falsche Richtungen führt, wo sich doch letztendlich erweist, dass der Mord an Rachel völlig zufällig geschah, völlig ›sinnlos‹ und von niemandem gewollt war.

Im Vordergrund des Romans steht etwas anderes: der Blick des naiven 14-jährigen Erzählers auf seinen so völlig anderen Bruder Cole, auf die Welt, die dieser betritt, und auf die Ereignisse, die dieser auslöst.<sup>4</sup> Aus der Perspektive dieses Jungen, durch dessen naive Brille blickt der Leser. Er hat keine andere Wahl, als sich aus dem, was dieser für wichtig und reflexionswürdig hält, sein eigenes Bild der Ereignisse zu reimen. Der Leser weiß ja noch nicht einmal, ob die ›Empfindungen‹ Rubens über Coles Schicksal in Kapitel 16 der Realität entsprechen oder reine Fiktion sind. Genauso wenig erfährt der Leser, ob Cole je einen Menschen getötet hat oder ob der Mord an Rachel doch kaltblütig von Vince geplant war.<sup>5</sup> Ruben weiß es ja auch nicht!

Diese extrem personalisierte Erzählperspektive zwingt den Leser dazu, sich in Ruben einzufühlen, seine Empfindungen und Reflexionen nachzuvollziehen und dann ... evtl. genauso verunsichert zu sein wie Ruben. Schon der Beginn des Romans macht das deutlich: »Als der Tote Mann Rachel erwischte...« (S. 9) Wer oder was ist dieser »Tote Mann«? Die Frage löst sich nicht einfach dadurch auf, dass der Erzähler sofort damit beginnt, seine ›Empfindungen‹ zu erläutern: Er weiß ja selbst nicht, welche Bewandnis es damit hat. Der Leser hat keine andere Wahl, als sich auf diese Perspektive vor-

behaltlos einzulassen und allen Gedanken und Gedankensprüngen seines Erzählers zu folgen. Er hat keine andere Wahl, als diesen Gang des Erzählers in die Welt mit nachzuvollziehen.

Mehrheitlich folgt Ruben in seinem Erzählen traditionellen Mustern des Erzählens: Er berichtet im Rückblick, chronologisch geordnet, unterbrochen von seinen Reflexionen. Die eigentlichen Geschehnisse (die insgesamt lediglich drei Tage dauern) sind bei Beginn seiner Erzählung bereits abgeschlossen. Unterbrochen wird diese aber nicht nur durch die Reflexionen Rubens – er erinnert sich offensichtlich auch aus zeitlicher Distanz noch genau an seine Gedanken! –, sondern auch durch ausführliche Passagen in der Art eines inneren Monologs im Präsens; dies vor allem in Kapitel 16, wo Ruben sich in die Geschehnisse um seinen Bruder Cole einfüht.

Ein Erzählanlass ist nicht erkennbar, auch nicht, zu welchem Zeitpunkt Ruben diesen Rückblick leistet. Insgesamt könnte es sich um eine Form der Selbstvergewisserung handeln, innerhalb derer der Erzähler die Ereignisse und deren Folgen rekapituliert, um sie für sich zu verarbeiten. Darauf deutet das Ende des Romans hin, in dem Ruben für sich ein Resümee zieht und wo er zu der Erkenntnis gelangt, dass die Ereignisse nie vorbei sein würden, dass es ihm aber reicht, dass er aber den langen, vor ihm liegenden Weg »gemeinsam« gehen wird. (S. 350)

Dem Leser tritt ein sprachmächtiger Erzähler gegenüber, der aus glaubwürdiger Perspektive berichten kann, der durch den hohen Anteil an differenzierter wörtlicher Rede aber auch einen plastischen Einblick in das Leben des weltabgeschiedenen Dorfes vermittelt.

## Didaktische Überlegungen

›The Road of the Dead‹ ist ein atemberaubender Roman, der seine Leser nach der Lektüre noch längere Zeit beschäftigen wird. Nachdrücklich sind die vielfältigen Fragen, die er aufwirft, dafür vordergründig aber keine Antworten anbietet.

- Weshalb lässt eine Mutter, die gerade eine Tochter verloren hat, zu, dass ihre beiden einzigen Söhne sich auf die Suche nach einem Mörder begeben?
- Weshalb nimmt sie nicht die Hilfe der Polizei in Anspruch?
- Wie kann es gelingen, dass ein einzelner junger Mann ein ganzes Dorf in Schach hält?
- Wie gelingt es diesem jungen Mann schließlich, den Tankzug mit der Leiche des Mörders in seine Gewalt zu bringen?
- Wie reagieren die Behörden (Justiz, Polizei, Jugendamt) nach Abschluss der Ereignisse?
- Ist die Handlung in irgendeiner Weise realistisch vorstellbar?
- Führt der Autor seine Leser an der Nase herum, wenn er diese mit dem Titel ›The Road of the Dead‹ auf eine falsche Fährte führt? Wenn ja:
- Weshalb? Entspringt das evtl. einer romanimmanenten Logik oder ist es lediglich kommerzielles Interesse?
- Weshalb stellt der Autor die Darstellung von Gewalt so in den Vordergrund seines Romans?
- Welche Sicht auf den Menschen und dessen sittliche und moralische Autonomie (Stichwort: ›Freier Wille‹) wird in dem Roman spürbar?
- In welchem Verhältnis stehen Individuum und Clan bzw. Individuum und Gesellschaft?
- Inwieweit ist der freie Wille biologisch determiniert?

›The Road of the Dead‹ ist ein untypischer Jugendroman: Im Vordergrund stehen nicht die ›typischen‹ Probleme der Adoleszenz, wie die Auseinandersetzung mit den traditionellen Sozialisierungsinstanzen Elternhaus und Schule und den mit diesen verknüpften Ablösungsprozessen, auch nicht Liebe und Sexualität, die Stellung innerhalb der eigenen Peergroup oder Drogen. Hier wird ein Gang in die Welt, ein Kennenlernen der Welt außerhalb des gewohnten Lebenskreises vorgeführt, der durch die staunenden Augen eines Jungen betrachtet auch den erwachsenen Leser zur Reflexion über Grundfragen seiner Existenz zu führen vermag und vielleicht sogar bisher sicher geglaubte Gewissheiten infrage stellt.

### Didaktisch relevante Themenbereiche

- Suche nach Ich-Identität
- Individuum und Clan
- Individuum und Gesellschaft
- Freier Wille
- Determiniertheit menschlicher Entscheidungen
- Rationale Planbarkeit menschlicher Existenz vs. Zufall
- Intuition vs. Ratio
- Fragen nach dem Sinn des Lebens
- Rolle der Gewalt
- Frage nach ›dem Bösen‹ im Menschen
- Träume vom Leben, Visionen vom Glück
- »Verführung zum Lesen«: Lesen eines spannenden Romans, der im Unterricht eingehend besprochen, der aber auch als unterrichtsbegleitende Lektüre gelesen werden kann.

## Methodische Anregungen

›The Road of the Dead‹ verspricht ein spannendes Leseereignis, zumal für Schüler, die Kevin Brooks und seine Art zu schreiben noch nicht kennen. Sofern sie in der Lage sind, Romane eines Umfangs von 300–400 Seiten zu lesen, werden sie diesen regelrecht ›verschlingen‹. Um diesen Spaß nicht zu unterbrechen oder gar zu regulieren, auch, um dessen Untiefen und Abgründe individuell ausloten zu können, empfiehlt es sich in lesestarken Gruppen, den Schülern vorab Gelegenheit zur Gesamtlektüre zu bieten. Um auch leseschwächeren Schülern einen Zugang zu ›The Road of the Dead‹ zu ermöglichen, sollte sorgfältig abgewogen werden, ob man den Roman sukzessive, kapitel- oder abschnittsweise liest und thematisiert oder ob man diesen nicht doch im Block vorab lesen lässt. Der Entscheidung für das eine oder das andere Vorgehen werden allerdings auch grundlegende didaktische Entscheidungen zugrunde liegen müssen: So könnte man abschnittsweise lesen lassen und dann jeweils das Geschehene reflektieren oder über mögliche Entwicklungen spekulieren. Genauso gut könnte man bei lesestärkeren Schülern auf diese möglicherweise einengende Vorgehensweise verzichten und nach der Vorab-Lektüre gemeinsame Interessen artikulieren und sich auf diese Weise dem Werk nähern.

Will man nicht kapitelweise – was sehr langwierig und didaktisch wenig sinnvoll wäre –, aber doch sequenziell vorgehen, dann bietet sich die folgende Unterteilung an:

Kapitel	Seite	
Prologe	7	
1–3	9–48	<b>Einleitung</b>
		Da mit dem Verlauf der polizeilichen Ermittlungen unzufrieden, begeben sich Cole und sein Bruder Ruben nach Lychcombe, um auf eigene Faust den Täter zu finden.
4–8	49–159	<b>Hauptteil 1</b>
		Unmittelbar nach dem Eintreffen in dem kleinen Moordorf nimmt Cole auf seine Art die Ermittlungen auf und gerät in gewalttätige Auseinandersetzungen mit den Dorfbewohnern. Erstmals treffen sie mit Abbie und Vince Gorman, aber auch mit den am Ort befindlichen Zigeunern zusammen.
9–11	160–214	<b>Hauptteil 2/Wendepunkt</b>
		Jess und Ruben werden von Dorfbewohnern schikaniert und Ruben zum Schein erschossen. Nach einer kurzen Phase der Reflexion nimmt Cole den Kampf auf.
12–14	215–264	<b>Hauptteil 3</b>
		Kampf gegen Henry Quentin, den eigentlichen Drahtzieher und Gegenspieler Coles.
15–19	265–335	<b>Hauptteil 4</b>
		Rubens Gefangenschaft in einer Scheune. In seinen ›Empfindungen‹ ist er dem Bruder nahe, er ›spürt ihn in seinem Herzen‹.
20	336–350	<b>Schluss</b>
		Nach der Freilassung Rubens klären sich die Vorgänge um Rachels Tod auf. Wie Cole das klären konnte, bleibt allerdings weitgehend offen. – Ruben hat für seine Zukunft gelernt, dass es reicht, sich dieser »gemeinsam« zu stellen.

## Unterrichtsbausteine

### Einstieg 1: Die Prologe (S.7)

Zur Einstimmung vor der Romanlektüre bieten sich die Prologe auf Seite 7 an: Sie schaffen einen atmosphärischen Rahmen und wecken die Neugier auf Kommendes. Der Arbeitsauftrag könnte lauten: »*Welche Empfindungen lösen diese ›Vorworte‹ bei dir aus? Was erwartest du deshalb von dem Roman?*« Es bietet sich wie natürlich an, diese anfangs formulierte Leseerwartung mit der tatsächlichen Leseerfahrung nach der Lektüre, aber vor Beginn der eigentlichen Auseinandersetzung mit dem Roman zu konfrontieren: »*Welche deiner anfänglichen Erwartungen wurden erfüllt? Was war anders, als du dir das zu Beginn vorgestellt hast? Was meinst du: Weshalb ließ der Autor seine Geschichte anders verlaufen, als du ursprünglich gedacht hast? Welche Gründe könnte er dafür gehabt haben?*«

**Einstieg 2:** Das im Anhang befindliche Arbeitsblatt 2 wird von den Schülern während ihrer Romanlektüre stichwortartig ausgefüllt. Zu Beginn des eigentlichen Unterrichts werden diese grundlegenden Fragen gemeinsam einer Klärung zugeführt. Dies ermöglicht einen sicheren Überblick über den Gang der Handlung und den Zusammenhang der Personen, vor allem aber: Es öffnet den Blick auf die grundlegenden Fragen des Romans.

**Einstieg 3:** Als sehr hilfreich kann es sich erweisen, diesen Einstieg mit einem Lesetagebuch<sup>6</sup> zu verknüpfen. So können persönliche Empfindung und Romanverständnis zusammengeführt und gemeinsamem Nachempfinden und Nachdenken zugeführt werden.

**Einstieg 4:** Die beiden im Anhang befindlichen Moor-Fotos (evtl. auf OHP-Folie drucken oder ausdrucken und laminieren) könnten den Schülern zur Einstimmung vorgelegt werden. Frage: »*Welche Empfindungen positiver oder negativer Art lösen diese beiden Landschaftseindrücke bei dir aus?*« – Im Rahmen der eigentlichen Romanbesprechung könnten die Fotos auch vorgelegt werden: Als möglicher Ausdruck der ›Seelenlandschaft‹ des Erzählers Ruben, der sich immer wieder dazu äußert, welche Empfindungen und welche Reflexionen diese in ihm auslöst: »*Welche Empfindungen positiver oder negativer Art lösen diese beiden Landschaftseindrücke bei dir aus? Welche Parallelen siehst du zu Rubens Empfindungen?*«

### Einstieg 5: Analyse des Erzählanfangs (Prologe und Kapitel 1)

Sowohl bei Vorab-Lektüre des Romans wie auch bei sequenziellem Lesen bietet es sich an, den Erzählanfang, d.h. das erste Kapitel, näher zu beleuchten. Der Arbeitsauftrag bei sequenziellem Lesen könnte lauten: »*Was erfahren wir über den Erzähler Ruben?*« – »*Welche Themen klingen an?*« Bei Vorab-Lektüre des gesamten Romans: »*Welche zentralen Themen des Romans werden genannt?*«

**Einstieg 6:** Charakteristik der beiden Zentrafiguren Ruben und Cole in wörtlichen Zitaten. Der Arbeitsauftrag könnte folgendermaßen lauten: »*Charakterisiere **Ruben Ford (bzw. Cole Ford)**. Gebräuche keine eigenen Worte. Verwende lediglich wörtliche Zitate.*« Diese Methode öffnet den Roman vielfältigem individuellen und gemeinsamen Nachdenken, dem Formulieren von Fragen, dem hilfreichen Gespräch. Sie fordert die Schüler zwar dazu auf, den Roman nochmals *systematisch* durchzugehen, um zu entscheiden, welche Zitate aus welchem Grund für die beiden Figuren als charakteristisch erachtet werden. Trotzdem vermeidet sie die Dominanz des Reflexiv-Analytischen.

Da die Schüler aus dem großen Angebot des Romans sicherlich zu unterschiedlicher Zitat-Auswahl gelangen, werden sich dessen vielfältige, zum Teil widersprüchliche Aspekte schnell gemeinsamem Nachdenken zuführen lassen. Es bietet sich an, diese Aufgabe über Arbeitsblätter zu standardisieren (siehe Arbeitsblatt 1 im Anhang) und auf OHP-Folie zu kopieren. So können die Schüler ihre persönliche Auswahl an Zitaten der Lerngruppe vorlegen und begründen, was sie zur Auswahl gerade dieser Zitate bewogen hat und welche Fragen sich daraus ergeben bzw. welche Schlüsse sie daraus ziehen. Ein *Stundenprotokoll* könnte diese dokumentieren. – Auch andere Personen bzw. Personengruppen (die Eltern der beiden, Jess Delaney und ihre Familie, Abbie und Vince Gorman, die Dorfbewohner, Henry Quentin ...) könnten auf diese Weise fokussiert werden.

### **Einstieg 7:** Weitere Möglichkeiten (Lektürebegleitend oder nach Vorab-Lektüre)

Schreibgespräch<sup>7</sup>, Klappentext<sup>8</sup>, Mind-Map (z. B. mit beeindruckenden Zitaten aus dem Roman), Besprechung der Umschlagillustration bieten weitere Möglichkeiten, sich dem Text anzunähern und die spezifischen Interessen der jeweiligen Lerngruppe auszuloten.

### **Arbeit am Text bzw. textbegleitend**

#### **Gesprächs- und Schreibanlässe (Lektürebegleitend, nach Vorab-Lektüre, als Klassenarbeit)**

Die folgenden Aufgaben bieten vielfältige Möglichkeit des Einfühlens, des Nachempfindens, der Information und der Reflexion. Sie könnten im Zentrum von (Klein-)Gruppengesprächen stehen, die Ergebnisse – was auch Fragen einschließt – der Großgruppe vorgestellt werden.

Die drei im Anhang dokumentierten Schülerarbeiten belegen, wie intensiv die Auseinandersetzung mit der Welt von Kevin Brooks verlief. **Arbeit 1** von Laura Weser fühlt sich in Mrs Gorman ein, die (Seite 345) auf Drängen Coles einen Anruf Jess Delaneys mit der Botschaft, ihre Schwiegertochter benötige dringend Hilfe, erhält. Man beachte dabei, wie die Schülerin in ihrer eigenen meisterlichen Erzählung den Wortlaut des Telefongesprächs wörtlich aus der Romanvorlage übernimmt! **Arbeit 2** von Seda Keskinilic fühlt sich in eine völlige Nebenfigur ein und reflektiert die Ereignisse aus deren Perspektive. Es geht um Jake, der sich als Cole verkleidet nach London begibt, um die Dorfbewohner in die Irre zu führen. Die Erzählung gibt dessen Gedanken während der Bahnfahrt wieder. In **Arbeit 3** von Anna Vögler spricht Cole eine Art inneren Monolog, in dem er (auf der Grundlage von Kapitel 2 und 3) Auskunft über sein Inneres gibt.

1. Mary Ford denkt über ihre Familie nach.
2. Die Dorfbewohner äußern sich im Gespräch am Stammtisch über Cole und Ruben.
3. Ruben reflektiert im Nachhinein die Geschehnisse und mögliche Schlüsse, die er für sich daraus ziehen kann.
4. Versetze dich in eine Person deiner Wahl (Vince, Abbie, Jess...) und stelle aus deren Sicht die Ereignisse in Lychcombe dar. Entscheide dich für eine angemessene Textform (Zum Beispiel: innerer Monolog, Tagebuch, Brief, Gespräch mit...).
5. Ein Journalist hat sich in Lychcombe präzise über die Vorgänge um den Verkauf des Ortes, den Tod Rachels und das Auftauchen der beiden Ford-Brüder informiert. Schreibe seinen Bericht, in dem er die Leser einer seriösen Tageszeitung sachlich und nachvollziehbar informiert.
6. Setze dich mit dem folgenden Zitat von Gerhard Roth, einem bekannten Hirnforscher, auseinander. Welche Bezüge siehst du zu Kevin Brooks' Roman?  
*»Es gibt etwas, das ich Schuldparadoxon genannt habe. Das Schwere im moralischen Sinne ist die Tat. Alle Untersuchungen zeigen jedoch, dass, je verabscheuungswürdiger das ist, was jemand getan hat, also auch Stalin oder Hitler, desto klarer die Einsicht ist, dass die Leute nichts dafür konnten. Sie haben sich nicht freiwillig dazu entschieden, sondern sie wurden aus extrem starken Motiven dazu getrieben. Das ist bei Hitler und Stalin so, ebenso bei Gewalttätern und Pädophilen.«*  
(Zitiert nach: FAZ, 27. 8. 2008, S. N3)

### **Möglichkeiten der weiteren Auseinandersetzung mit dem Roman**

7. Informiere dich über einschlägige Medien (Tageszeitung, Magazin, Internet) über vergleichbare Projekte von Investoren, in denen Luxushotels gebaut werden sollen.
8. Informiere dich über den Stand der Forschung zum Thema Willensfreiheit.
9. Informiere dich über Ergebnisse der modernen Hirnforschung.
10. Lies einen weiteren Roman von Kevin Brooks (›Martyn Pig‹, ›Lucas‹, ›Candy‹, ›Kissing the Rain‹, ›Being‹; evtl. im englischen Original) und vergleiche ihn mit ›The Road of the Dead‹.

## Fächerübergreifender Unterricht Deutsch/Englisch bzw. Zweisprachiger Unterricht

Seine sprachlichen Qualitäten – im englischen Original wie auch in der kongenialen deutschen Übertragung Uwe-Michael Gutschhahns – lassen einen sinnvollen Einsatz im fächerübergreifenden Unterricht Deutsch/Englisch oder im bilingualen Unterricht zu. Spannend ist der Vergleich zumindest einzelner Passagen des englischen Originals mit der deutschen Übertragung. Sinnvoll auch die Lektüre anderer Romane von Kevin Brooks, evtl. im englischen Original, mit anschließender Vorstellung im Unterricht und Vergleich mit ›The Road of the Dead‹.

Auch ist es für Schüler spannend, im Internet über Kevin Brooks zu recherchieren. Auf englischen Verlags-Websites sind etliche informative Interviews mit dem Autor zu finden, die den Englischunterricht wie auch den bilingualen Unterricht zu bereichern vermögen. Zudem könnte man Kevin Brooks mit anderen Autoren des englischen Sprachraums vergleichen: Cormier, Rowling, Salinger ...

### Geeignete Lerngruppen

Der Roman eignet sich für lesestarke Gruppen der Klassen 9–11, die bereit und in der Lage sind, ein spannendes Werk im Umfang von 350 Seiten zu lesen und sich der von ihm ausgehenden Herausforderung zu stellen. Die unterrichtliche Auseinandersetzung setzt eine reflexionsfähige und interessierte Gruppe voraus, da die aufgeworfenen Fragen eine durchaus philosophische Dimension aufweisen, die nicht von jedem Schüler nachvollzogen werden kann.

### Fragen an den Roman

- Was bringt Cole dazu, den Mörder seiner Schwester auf eigene Faust zu suchen?
- Weshalb begleitet ihn sein jüngerer Bruder Ruben?
- Weshalb lässt die Mutter die beiden alleine gehen?
- Wie kann man sich Rubens ›Empfindungen‹ vorstellen?
- Welche Bedeutung haben Träume?
- Wie sieht der familiäre Hintergrund der beiden aus?
- Inwieweit werden sie durch diesen in ihren Einstellungen und Verhaltensmustern geprägt?
- Welche Rolle spielt die familiäre Außenseiterposition? (›Halb-Zigeuner‹)
- Weshalb ist Cole so gewalttätig?
- Ist das dörfliche Milieu Lychcombes glaubwürdig dargestellt?
- Welche Rolle spielt Henry Quentin für den Ablauf der Ereignisse?
- Gibt es das tatsächlich, dass Investoren ein ganzes Dorf aufkaufen, um ein Luxushotel zu bauen?
- Welche Rolle spielt Gewalt?
- Worin sieht Kevin Brooks die Antriebe menschlichen Handelns?
- Wie beurteilt er die Rolle der menschlichen Vernunft?
- Wie beurteilt er den freien Willen des Menschen?
- ›The Road of the Dead‹: ein Thriller, ein Jugendroman, ein philosophisches Werk?

## Der Roman im Urteil jugendlicher Leser

Der Großteil meiner Schüler der Klassen 9–11 eines Gymnasiums zeigte sich anfänglich beeindruckt von der reißerischen Spannung und der atmosphärischen Dichte, die Kevin Brooks in seinem Roman erzeugt, äußerte sich im aber im Weiteren auch enttäuscht, da dieser nicht der traditionellen Erwartung an einen ›Thriller‹, wie ihn das Buchcover ankündigt, entspricht. Zu viele Fragen werden aufgeworfen, zu viele (für das Empfinden vor allem jüngerer Leser) nicht beantwortet: So wird vor allem eine saubere Auflösung des Plots vermisst. Zwar wird der Mörder Rachels gefunden und sein Leichnam zur Polizei gebracht: *Wie* Cole ihn aber gefunden hat, bleibt offen, und dieses *Wie* wäre genau die Frage, die der traditionelle Krimi beantworten würde. Auch vermissen etliche Leser ein für sie erkennbares ›Thema‹ in Verbindung mit einer ›Botschaft‹, die ihnen der Autor mit auf den Weg geben will.

Diese Abkehr von traditioneller Erwartungs- und Lesehaltung birgt aber das Potenzial in sich, den jugendlichen Leser zu emanzipieren von Romanen, die ihn präzise dosiert zu Reflexion anregen und ihm wie selbstverständlich auch eine »Botschaft« (in der Regel die eines Erwachsenen) mit auf den Weg geben wollen. So spüren Schüler: »Es geht nicht um den Mörder. Es hat mit etwas anderem zu tun.« Oder sie erkennen: »Zwischenmenschliche Beziehungen stehen im Vordergrund.« Oder sie spekulieren: »Der Autor hat vielleicht ein ganz anderes Thema, und wir haben uns auf Falsches fixiert.« Sie stellen sich die Frage: »Warum verhält sich das Dorf so?« Oder: »Was empfindet Cole für Jess? Ist das Liebe?« Oder: »Wieso kann Ruben das Gefühl seines Bruders nicht als Liebe identifizieren? Er ist doch immerhin 14 Jahre alt.« Auch die in Rubens Träumen immer wiederkehrende Aussage Rachels: »Lass die Toten die Toten begraben. Geh nach Hause.«<sup>9</sup> beschäftigt Schüler intensiv: Gibt es etwa noch ein höheres Ziel, als der Mutter zu ihrem Seelenfrieden zu verhelfen?

Die Auseinandersetzung mit diesen (und vielen anderen!) Fragen hat die anfängliche Sicht auf den Roman infrage gestellt und verändert. Aus der Enttäuschung über den Roman, der doch kein ›richtiger‹ Thriller ist, erwuchs zumindest das Gefühl, sich intensiv mit wichtigen Fragen auseinandergesetzt zu haben, ohne die ›Botschaft‹ eines wohlmeinenden Erwachsenen schlucken zu müssen.

### So äußert sich **Seda Keskinilic, Klasse 11:**

»Mich hat das Buch sehr fasziniert. Die Art, wie viele Situationen beschrieben wurden, die Reaktionen der verschiedenen Charaktere und die Geschichte an sich haben mir sehr gefallen.

Anfangs war ich etwas irritiert von dem Buch, als von der ›Gabe‹ Rubens die Rede war. Ich hatte mit so etwas nicht gerechnet. Ich hatte angenommen, es sei, wie alle anderen Bücher, nach dem immer gleichen Schema verfasst: Man hat Fragen und bekommt sie durch logische Schlussfolgerungen beantwortet. Doch dieses Buch ist anders. Die Personen in diesem Buch müssen denken UND handeln.

Und die Sache mit der besonderen Fähigkeit der ›Empfindung‹, die im Buch bei mehreren Personen auftritt, hat die ganze Sache noch interessanter gemacht. Natürlich dachte ich am Anfang, dass diese Gabe sehr weit hergeholt sei, doch sobald man sich nicht weiter damit beschäftigt, damit meine ich, wenn man es einfach so nimmt, wie es ist, und nicht hinterfragt und nicht sagt: So was gibt es doch gar nicht!, dann macht es Spaß zu lesen, was diese Personen erleben.

So sind viele Situationen in dem Buch sehr fantasievoll; vielleicht nicht sehr glaubwürdig, doch wenn man von Anfang an davon ausgeht, dass es kein ›normales‹ Buch ist, und nicht an allem gleich zweifelt, es hinterfragt und kritisiert, sondern einfach in der Logik denkt, die das Buch einem ›vorschreibt‹, dann ist es einfach nur lehrreich und interessant. Denn ich finde, dass man an dieses Buch anders rangehen sollte als an andere. Es hat seine eigenen ›Regeln‹. Und zwar: alles zu nehmen, wie es ist, und nicht immer über die ›Nebensachen‹ nachzudenken, denn all diese ›Nebenerscheinungen‹, wie die ›Gabe‹ oder dass eine Mutter einen 14-Jährigen auf ihren älteren Sohn aufpassen lässt oder dass zufälligerweise Zigeuner an diesem Ort sind und sie alle Ruben und Cole und ihren Vater kennen und ihnen helfen ..., dienen nur dazu, die eigentlichen Sachverhalte besser hervorzuheben, die man anders nicht hätte zeigen können.

Alles in allem gefällt mir das Buch recht gut, da ich zum Beispiel oft zum Lachen gebracht wurde, zum Nachdenken angeregt und auch etwas traurig wurde. Die Atmosphäre in dem Buch ist zwar oft sehr dunkel und angespannt, doch das legt sich hin und wieder, durch die vielen Momente, die sozusagen ›Licht ins Dunkel‹ bringen.«

## Anhang

### Kapitelübersicht

Kevin Brooks ›The Road of the Dead‹				
		7	Prolog: Dartmoor – Devonshire – Serbisches Zigeunerlied	
E	1	9–12	Ruben sitzt in seinem alten Mercedes. Er ›empfindet‹ den Tod seiner Schwester.	Dienstag, kurz vor Mitternacht (13)
	2	13–30	Detective Constable Robert Merton vernimmt Cole, Ruben und die Mutter. Da die Familie mit dem Gang der polizeilichen Ermittlungen nicht einverstanden ist, nehmen die beiden Brüder Cole und Ruben die Suche nach dem Mörder selbst in die Hand.	Freitag 9:00
	3	31–48	Im Zug nach Plymouth denkt Ruben über seinen Vater und über dessen Herkunft als Zigeuner nach. Ein Besuch auf dem Polizeirevier in Plymouth überzeugt die beiden ebenfalls nicht von der polizeilichen Ermittlungsarbeit.	11:35
HT	4	49–73	In Plymouth spürt Ruben bereits, dass der Regenmantel Rachels eine Rolle bei dem Mord spielt. Auf der Busfahrt nach Lychcombe treffen sie zufällig Abbie Gorman, die ihre Schwester Rachel vor ihrer Ermordung besucht hat.	Später Nachmittag (51)
	5	74–95	Die beiden Jungen treffen in Lychcombe ein und Cole verschafft sich sofort Respekt und Feinde: Er schlägt einen Dorfbewohner zusammen. Auf dem Weg zum Bridge Hotel und auch in diesem gibt es weiteren Ärger.	Nacht (83)
	6	95–123	Die beiden wohnen bei Vince und Abbie Gorman. Diese geben ihnen einen ersten Einblick in die dörfliche Welt. (101 ff.)	
	7	124–143	Abbie Gorman klärt Ruben über Vince, ihren Besitz in Lychcombe und über Rachels Besuch auf. (130 ff.) – Er trifft erstmals mit dem Zigeunermädchen Jess Delaney zusammen, mit der er sich rasch anfreundet. Für ihn war sie »jemand Besonderes«. (139–143)	Samstagsmorgen
	8	144–159	Ruben begibt sich mit Jess auf dem »Lychway«, den Pfad der Toten, und lässt sich den Ort der Ermordung Rachels zeigen. (155) Zugleich klärt ihn Jess über den Lychway, ihre eigene Familie, über die Fords und über die Vorgänge um die Investorengruppe auf. Erstmals fällt der Name von Henry Quentin als dem Drahtzieher im Hintergrund. (145–154)	
WP	9	160–171	Drei Männer aus dem Dorf quälen die beiden und revanchieren sich für ihre Erniedrigung durch Cole. Dabei töten sie Triple, den dreibeinigen Hund von Jess. Es kommt zu einer Scheinerschießung Rubens. (171)	

Kevin Brooks ›The Road of the Dead‹

10	172–198	Cole informiert seinen Bruder Ruben über verschiedene Zigeunerfamilien. (176f.) Die Frage, ob Cole einen gewissen Billy McGinley umgebracht hat, bleibt offen. (185–190) Erstmals treffen sie auf Henry Quentin: »Er wirkte alterslos, streng, finster und ungerührt. (...) Seine Augen waren die eines Predigers.« (196)	
11	199–214	Cole berichtet Ruben über einen Traum von einer Mülltonne voll schwarzer Bienen, der seine Situation in Lychcombe reflektiert. Anschließend bringt er drei Dorfbewohner in seine Gewalt. Einen der drei richtet er zum Schein hin. (213)	Dunkelheit
12	215–231	Cole tut auch Nate Gewalt an – es bleibt aber offen, was er tut.. Anschließend bedroht er Vince, der ihm die ganze Intrige beichtet, die zu Rachels Tod geführt hat. (225–230)	Nacht
13	232–253	Cole und Ruben begeben sich zu Henry Quentins Haus, wo sie den Kampf gegen die anwesenden Dorfbewohner aufnehmen.	
14	254–264	Anschließend kommt es zum Gespräch mit Henry Quentin, der sich als ebenbürtiger Gegenspieler Coles erweist. Er klärt Cole unter anderem darüber auf, wie es zur Ermordung Rachels kam. – Ruben wird niedergeschlagen und verliert das Bewusstsein. (263)	
15	265–270	Ruben erkennt, dass er in einer Scheune gefangen gehalten wird.	Sonntag
16	271–285	Präsens. Innerer Monolog Rubens: Er ist gefangen in der Scheune, »empfindet« aber detailliert Coles momentanes Schicksal. Dieser liegt schwer verletzt in einem Straßengraben, wird aber von Jess gerettet. Anschließend wird er von Reason versorgt und mit Ratschlägen versehen. – Jess und Cole kommen sich sehr nahe. (281–285)	
17	286–301	Imperfekt/Präsens. Ruben befindet sich weiterhin gefangen in der Scheune. Erlebnis, Reflexion und »Empfindungen« wechseln einander ab.	
18	302–313	Ruben fühlt sich seinem Bruder weiterhin nahe: »Ich bin zurück im Herzen meines Bruders.« Dieser rechnet zwischenzeitlich mit Quentin ab. (310 ff.)	
19	314–335	Nach einer Orgie von Angst und Gewalt wird Ruben freigelassen. Sein »Teufelsengel« Cole befreit ihn.	
20	336–350	Cole stellt die Ermordung Rachels als von Vince geplant dar, um seine Frau Abbie zum Verkauf des Anwesens zu bewegen. (342f.) Er bringt John Seldens Leiche im Tankwagen zur Polizei. – Ruben erkennt, dass die Ereignisse niemals vorbei sein werden, spürt aber auch, dass ihm der gemeinsame Weg in die Zukunft mit dem Bruder/der Familie »reicht«. (350) In diesem Gefühl lässt er sich »forttreiben«.	

## Kopiervorlagen

### Arbeitsblatt 1 Kevin Brooks ›The Road of the Dead‹

Charakterisiere **Ruben Ford**. Gebrauche keine eigenen Worte. Verwende lediglich wörtliche Zitate.

---

S.

Beantworte die folgenden Fragen stichwortartig während deiner Lektüre des Romans.

1. Was erfahren wir über die Fords?
2. Weshalb entschließt sich Cole Ford dazu, nach Lychcombe zu gehen?
3. Weshalb ist die Familie mit den polizeilichen Ermittlungen nicht zufrieden?
4. Was erfährt der Leser über Lychcombe und das Dartmoor?
5. Wer sind Vince und Abbie Gorman?
6. Was haben die in Lychcombe weilenden Zigeuner mit den Fords zu tun?
7. Hat Cole Ford einen gewissen Billy McGinley umgebracht?
8. Wer ist Henry Quentin?
9. Was erfährt der Leser über die Pläne der Investorengruppe und ihre Motive?
10. Was spielt sich in Henry Quentins Haus ab?
11. Weshalb wurde Rachel Ford getötet?
12. Wie hat Cole Ford Rachels Mörder ausfindig gemacht?
13. Welches Ziel hat Cole am Ende damit erreicht, dass er im Besitz der Leiche des Mörders ist?



### Arbeit 1 von Laura Weser

Auf Drängen von Cole ruft Jess Mrs Gorman an, um sie darüber zu informieren, dass ihre Schwiegertochter dringend Hilfe benötigt. (S. 345f.) In ihrem inneren Monolog reflektiert sie die Beziehung von Sohn und Schwiegertochter und wird in ihren Gedanken von dem Anruf unterbrochen.

Mrs Gormans Gedanken:

Die ersten dämmrigen Stunden dieses Montagmorgens waren angebrochen, und ich hatte mich erst vor einiger Zeit zur Ruhe gelegt, als ich vom dumpfen Klingeln des entfernten Telefons aus dem Schlaf gerissen wurde. Ich tastete eine kurze Zeit orientierungslos in der Dunkelheit, erreichte den Lichtschalter und zog mir träge die Schlafbrille vom Gesicht. Unwillkürlich kniff ich die geblendeten Augen zusammen, zog die Bettdecke fort und richtete mich langsam auf. ›Ach du liebes bisschen. Mein Gottchen, wie spät ist es denn? Nicht mal den wohlverdienten Gesundheitsschlaf lässt man einer alten Dame heutzutage noch. So eine Unverschämtheit.‹ Mit solch düsteren Gedanken stolperte ich durch den dunklen Flur, immer dem ungeduldigen Klingeln des Telefons folgend. Völlig außer Atem nahm ich den Hörer ab, in der Annahme, mein Sohn Vince sei wieder einmal in Nöten, was in diesen düsteren Tagen nichts Außergewöhnliches war. Vince quartierte sich gerne mal in meinem geräumigen Kellergeschoss ein. Ich hatte ihm vor geraumer Zeit sein altes Zimmer aus Kindertagen hergerichtet, wenn er sich mal wieder mit seinem Mädchen vergnügte oder sich mit seinen Kumpanen auf ein Schnäpschen traf, wie er es nannte – insgeheim weiß ich natürlich, dass er dort unten seine dunklen Intrigen mitorganisiert und zusammen mit dem Gesindel um Mr. Quentin nach dessen Pfeife tanzt. Ich toleriere diese Treffen selbstverständlich, Vince weiß, was er tut, auch wenn er teilweise etwas zu weit geht. Er denkt, ich weiß von nichts, doch auch ich lese die Zeitung und dank des offenen Heizungsschachtes in der Waschküche kann selbst ich eins und eins zusammenzählen. Hab mir doch gleich gedacht, dass der Anschlag nicht der jungen Ford aus London galt, nein, nein. Furchtbare Geschichte, hab gleich geahnt, dass da was faul ist, vor allem als Vince mich damals genauestens und höchst unauffällig ausfragte, wann Abbie sich in jener Nacht auf den Heimweg machen würde... Er kümmert sich sonst nicht drum, was Abbie treibt – nur wenn er Böses im Sinn hat! Sie leben ja nur noch so nebeneinander her, die beiden. Ach herrje... Abbie. So ein gutes Kind, hat das alles nicht verdient, haben uns stets gut verstanden, kam öfters auf ein Pläuschchen und eine Tasse Tee vorbei, aber in letzter Zeit... Seit diese beiden Brüder bei ihr hausen, diese Fords, da lässt sie sich nicht mehr blicken bei mir, wirkt völlig verstört und verschlossen, die Situation scheint sie doch gehörig mitzunehmen, weiß nicht, ob das an den beiden Unruhestiftern oder an diesem jungen blonden Ding liegt. Wie hieß sie doch gleich...? Kann verstehen, dass die Geschichte ihr nahegeht: Ihr eigener Ehemann mit diesem Flittchen, der Druck, der von allen Seiten des Hauses auf sie ausgeübt wird, und dann noch die unzähligen, aber dennoch vergeblichen Versuche, sich den Tod der Freundin vom Gewissen zu reden. Aber ob sie überhaupt Schuld trägt? Ist sie nicht ebenso Opfer? Und Vince? Oder hätte ich vielleicht etwas beeinflussen können? Hätte ich mich einmischen sollen, an Vince's Herz appellieren und ihm die ganze Geschichte ausreden? Aber er ist ja doch nur der Handlanger dieses Quentin, ob er will oder nich'. Er dachte ja, er sitze am langen Hebel, er dachte, er lenke das Ganze, aber die Kontrolle hatte er nie, vielleicht weiß er das ganz tief drinnen. Dass er nur der Depp ist, der die Drecksarbeit macht, damit andere sich nicht die Finger beschmutzen, der Depp, der nun auch nicht mehr zurückkann, selbst wenn er wollte. Er war nie der Typ, der es weit bringt, er hatte nie ein Ass im Ärmel. Aber ich bin lieber still, kann froh sein, dass ich überhaupt Beziehungen habe in dieser Vetternwirtschaft, sonst hätt ich mich womöglich mit Sack und Pack aufmachen müssen, hätte vielleicht nach Widdecombe ziehen müssen. Also toleriere ich seine nächtlichen Besuche und Anrufe, toleriere dieses 17-jährige Mädchel – obwohl ich mir bei den Anrufen gerade nicht mehr so sicher war, nachts um halb zwei, als ich verschlafen meinen Namen ins Telefon nuschelte. Statt Vince's forschem Ton drang die charismatische Stimme einer jungen Frau an mein Ohr.

Ich sperrte verdutzt die Gehörgänge auf und lauschte gespannt auf die Entschuldigung und dann die Bitte der Unbekannten, doch bitte so schnell wie möglich das Haus meiner Schwiegertochter aufzusuchen, sie benötige Trost und Halt. »Wer sind Sie? Was ist passiert? Was soll das?«, bellte ich in die Stille am anderen Ende. Freizeichen. Ich ließ mich verwirrt auf den Sessel neben der Garderobe nieder und atmete erst mal tief durch. Was mochte wohl geschehen sein? War Abbie etwas zugestoßen? Das wäre in diesem verfluchten Örtchen nichts Verwunderliches, aber es wäre doch ungeheuerlich, wenn Vince erneut – nein, das würde er nicht wagen, nicht nach diesem fatalen Fehlschlag, er brauchte sie doch, irgendwie, aber wenn doch... Wie, wie könnte er nur zulassen, dass ihr doch noch etwas geschieht? Plötzlich war hier alles möglich. Er würde nicht, er hatte daraus gelernt, er war vernünftig, sagte ich mir. Auch wenn Liebe und Leidenschaft – hätten sie je existiert – längst erloschen waren: Sie lebten in mehr oder weniger zufriedener, gewohnter Einverständlichkeit, stützten einander, schon immer, mehr finanziell womöglich als existenziell, wer mochte das wissen, aber doch, eine undefinierbare, unerschließbare Verbundenheit hielt sie zusammen, ein Band, geknüpft aus Notdurft und einer Sehnsucht nach ebender Gewohnheit, dem Alltag, und dieses Band, ich glaub's ja kaum, scheint stark genug zu sein, einem willkürlichen Partner auf den Ehepartner, den internen Konflikt eines Hauses wegen, einem Nebenbuhler und am Ende womöglich sogar diesen verhängnisvollen Brüdern zu trotzen. Unbeschreiblich eigentlich. Aber trotzten die Brüder auch diesem Band? Diesem Dorf? Dieser verworrenen, intriganten Gemeinschaft? Möglicherweise nicht, dann wird alles in gewohnten Bahnen weitergehen, der kleine Rest der Anwohner wird irgendwann fortgehen, auch die letzten Trotzköpfe werden nachgeben, die Zigeunersippe wird weiterziehen, verstrickt in ihre eigenen kriminellen Machenschaften und diese düstere Geschichte hier und ein trüber Nachgeschmack der Furchen Taten & Untaten wird zurückbleiben, selbst dann, wenn sich hier längst die Touristen auf den Liegestühlen reckeln und die Golfwägelchen ihre Runden von Loch zu Loch tuckern, irgendwas bleibt doch vom Lychweg, dem Pfad der Toten. – Aber sollten sie es doch schaffen, die Sache, in der sie hier eintrafen, aufzuklären, vielleicht können wir dann letztendlich doch hierbleiben, wer weiß, denn langsam bekomme ich entgegen meinem Willen doch gewissen Respekt vor den beiden, vor ihrer Beziehung zueinander und der Bereitschaft, all das hier für ihre Schwester auf sich zu nehmen. Sie verändern alles mit dieser Verbindung da zwischen ihnen... Ach, du liebes Lieschen, wo ich schon wieder hindenke, chrmchrm. Wobei man sich doch ertappt, wenn man mal die Gedanken schweifen lässt. Absurd! Ach herrje, jetzt muss ich aber los, hab ja glatt vergessen, warum ich nachts hier an der Garderobe herumlungere. Abbie braucht seelischen Beistand und ich muss fragen, wer bloß diese mysteriöse Anruferin war. Ach, du liebes Lieschen.

Jake begibt sich, verkleidet als Cole, nach London, um die Dorfbewohner in die Irre zu führen. Die Erzählung gibt dessen Gedanken während der Bahnfahrt wieder.

### Geschichte von Jake, dem Zigeuner

Er schaute auf seine Uhr. Wenn der Zug pünktlich war, musste er in einer Minute ankommen. Die Mütze tief im Gesicht, stand er etwas abseits der anderen Wartenden und dachte über das nach, was ihm Jess gesagt hatte: Er solle sich so unauffällig wie möglich benehmen, mit niemandem reden und auf keinen Fall dürfe er jemandem sein Gesicht zeigen.

Jake zog die Mütze noch etwas tiefer, bis er merkte, dass das wohl sehr auffällig war, und schob sie deshalb wieder etwas höher. Als er erneut auf die Uhr sehen wollte, hörte er schon die Frauenstimme, die laut ankündigte, dass der Zug auf Gleis 4 einfahre und die Fahrgäste vorsichtig beim Einstieg sein sollten. Ohne sich auch nur umzusehen, stieg Jake in den Zug und setzte sich an ein Fenster, damit man ihn auch genau sehen konnte. Er spürte unsichtbare Blicke auf sich ruhen und fixierte einen Punkt im Waggon, damit er nicht hinter sich schaute. Nach ein paar Sekunden fuhr der Zug dann mit einem Ruck los und Jake sah und hörte, wie die Gäste kurz ihr Gleichgewicht verloren und vor Überraschung ein »Oh« ausriefen.

Als die Landschaft nur noch aus vielen Strichen bestand und der Zug auch keine Anzeichen machte, langsamer zu werden, wandte Jake sich vom Fenster ab und dachte über das nach, was im Wohnwagen von Reason abgesprochen worden war: Erstens zur Bushaltestelle gehen und auf den Bus, der in die Stadt fährt, warten. Erledigt. Zweitens am Bahnhof auf den Zug warten und einsteigen. Erledigt. Drittens: Mit dem Zug fahren. Gerade in Gang. Viertens: Aussteigen. Fünftens: ?

Jake dachte über die Lücke in seinem Plan nach: Was passiert, wenn sie erfahren, dass er gar nicht Cole ist? Was passiert, wenn er erst mal am Ziel seiner Reise angekommen ist? Wo bleibt er dann? Was ist, wenn die anderen ihn verprügeln, ihn vielleicht sogar töten? Er hatte gesehen, wie Cole zugerichtet worden war, und was mit seinem kleinen Bruder war, konnte er raten.

Cole. Cole und Ruben Ford. Er wusste nicht, was er von beiden halten sollte. Sie waren keine Zigeuner. Er mochte den Gedanken nicht, dass ein Nicht-Zigeuner, ein Gadje, bei ihnen im Lager war. Als er am gestrigen Morgen zu Reasons Wohnwagen wollte, hatte er Cole gesehen. Er war verletzt gewesen, hatte am Kopf geblutet und seine Hand war seltsam lila angeschwollen gewesen. Jess war bei ihm gewesen und hatte ihn gestützt.

Er, Jake, hatte die beiden noch einen kurzen Moment beobachtet, dann war er jedoch wieder in seinen eigenen Wohnwagen gegangen.

Jetzt wusste er, was er von Cole hielt: nichts. Er kannte ihn zwar nicht, doch von seinem Vater hatte er viel gehört und die Geschehnisse im Dorf waren auch nicht so einfach an ihm vorbeigegangen.

Jess hatte ihn am nächsten Morgen aufgesucht. Ihn um einen Gefallen gebeten. Diesen Gefallen. Hier zu sein, sich als Cole auszugeben, sich in Gefahr zu bringen. Als Jake vor Cole getreten war, hatte dieser ihn von Kopf bis Fuß gemustert. Er, Jake, hatte nicht gezeigt, was er dachte, sondern hatte einfach mit einem leeren Blick auf ihn geschaut. Er wusste noch, dass er seine Augen feindselig verengt und Coles Gesicht studiert hatte.

Auch hatte er sich gefragt, woher Coles blaue Flecke und Wunden stammten, aus welchem Grund Jess und Reason ihn hergeholt hatten. »Jake, du kennst doch Cole, oder?«, hatte Jess gesagt und ihn mit einem Schau-endlich-etwas-freundlicher-sonst-verpass-ich-dir-gleich-eine-Blick angeblitzt. Jake hatte so was wie ein »Ja« gemurmelt und Cole die Hand gereicht. Aber dieser hatte nur genickt.

Jake holte tief Luft, um sich zu beruhigen. Alles an diesem Jungen störte ihn! Seine Art, sein Aussehen. Alles. Cole blickte einen von oben herab an, als sei ihm alles egal. Als gäbe es nur ihn und seine Familie. Die anderen sind nur Nebenfiguren in einem seltsamen Film und er und seine Familie spielen die Hauptrolle! Jake hasste diese Art. Schon als er ihn im Dorf ankommen sah, hatte er das gespürt. Er hatte sofort gewusst, dass nichts Gutes kommen konnte. Nur Probleme. Und er hatte recht. Wäre Cole nicht mit seinem Bruder gekommen, säße er jetzt nicht in diesem überfüllten Zug, würde nicht

beobachtet werden und hätte keinen sinnlosen Verband um die Hand, der juckte und kratzte und viel zu fest gebunden war. Coles ganze Familie hatte Probleme gebracht. Wäre seine Schwester nicht gekommen, wäre sie nicht tot. Wäre sie nicht tot, wären Cole und sein Bruder nicht gekommen; wären sie nicht gekommen, hätte das Dorf keine Probleme gehabt und könnte machen, was es wollte; ob sie nun ihre Häuser behielten oder sie verkauften. Ihn und die anderen Zigeuner ging das nichts an. Sie konnten immer noch woanders hinziehen.

Dann blitzte plötzlich Coles Gesicht in seinen jüngsten Erinnerungen auf. Das unverletzte Gesicht. Dieses Gesicht. Er hasste es. Er hasste es, seiner Perfektion wegen. Diese klaren Augen. Außerdem blitzte eine Art Willenskraft in ihnen. Cole. Er hatte vorher noch nie so eine Person kennengelernt. So eine Person, die denkt, sie könne sich in die Angelegenheiten anderer einmischen. Die glaubt, dass das, was sie tut, richtig sei. Die nicht nachdenkt, sondern gleich handelt.

Welcher normale Mensch legt sich mit einem ganzen Dorf an? Lässt sich fast zu Tode prügeln und bleibt dennoch da? Natürlich ein Mensch, der glaubt, dass seine Ziele und Wünsche zu erreichen sind. Ein Mensch, der nur alles von seiner Seite sieht. Ein Mensch, den die anderen nicht interessieren und der nicht versucht, zu verstehen, warum sie so handeln, wie sie handeln. Ein Mensch, der glaubt, sein Ziel wirklich erreichen zu müssen, gar nicht sieht, dass er sein Ziel in einem Netz hat, in dem er sich verfangen hat.

Eine Stimme riss ihn aus seinen Gedanken: »Ausstieg in Fahrtrichtung links.«

Jake sah hinaus. Ein überfüllter Bahnsteig war zu sehen und Menschen, die sich wie Tiere in den Zug drückten und die Aussteigenden zwangen, wieder hineinzugehen. Er seufzte und schloss die müden Augen. »Hoffentlich ist das alles bald vorbei«, dachte er und versuchte an morgen zu denken.

### Arbeit 3 von Anna Vögler

Innerer Monolog Coles auf der Grundlage von Kapitel 2 und 3.

Natürlich sagt niemand ein Wort auf dem Heimweg von DC Mertons Büro. Mum ist total fertig und Ruben mal wieder in Gedanken versunken. Wahrscheinlich in Gedanken an Rachel. Und dieser Mistkerl von Polizist hat nichts Besseres zu tun, als meine Mum zu quälen. Uns zu quälen, mit diesen ständigen Besprechungen und der immer gleichen Leier über die Fakten ihres Todes. Was interessiert uns dieser Scheiß? Wir wollen sie doch nur beerdigen. Sonst nichts. Das ist das Einzige, was wir noch für sie tun können, die letzte Ehre, die wir ihr erweisen können, der letzte Gefallen, den wir ihr noch schuldig sind. Und dieser Merton hindert uns daran! Hindert meine Mum daran, endlich Frieden zu finden! Ich kann nicht zusehen, wie sie an der Vorstellung, ihre Tochter in einer Leichenhalle zu wissen, kaputtgeht. Doch ich kann sie nicht ansprechen, ihr nicht helfen! Mit Rachel ist ein Teil von uns allen gestorben. Unwiederbringlich. Es muss aber etwas passieren! Jemand muss etwas unternehmen! Erst wenn der Mörder meiner Schwester gefasst ist, bekommen wir die Leiche und damit endlich unsere Ruhe. Das ist der einzige Weg. Und dieser Weg führt nach Dartmoor...

Zuhause angekommen, packe ich lieber schnell meine Sachen, um keine Zeit zu verlieren. Wenigstens kommt Ruben, diese Klette, erst, als ich schon fertig bin. Natürlich hofft er, dass ich ihn mitnehme. Das erkenne ich schon an seinem Blick. Aber keine Chance! Ich habe keine Ahnung, was passieren wird, aber wenn etwas vorfällt, wird dies nichts Gutes sein, so wie ich mich kenne. Da ziehe ich doch nicht meinen kleinen, sensiblen Bruder mit rein. Ich lasse nicht zu, dass ihm etwas zustößt. Rachels Tod konnte ich nicht verhindern, konnte sie nicht retten. Aber das passiert mir nicht noch einmal! Das könnte ich mir nie verzeihen. Ich bin vielleicht nicht so klug und begabt wie Ruben, aber ich kann mich im Leben auch so recht gut durchschlagen. Wortwörtlich. Außerdem muss er ja auf Mum aufpassen, während ich weg bin. Leider gelingt es mir nie, so etwas zu ihm zu sagen, dass ich ihn liebe und so, aber das ist meistens sowieso nicht nötig bei seiner Gedankenleserei. Doch ich darf ihn mit meinen Gefühlen nicht auch noch verwirren. Er hat es schwer genug und braucht jetzt keinen labilen Bruder,

der sich noch nicht einmal klar über seine eigenen Gefühle ist. Zum Glück klingelt das Telefon, bevor ich schwach werde und ich ihm den wahren Grund verrate, warum er nicht mitdarf. Nachdem ich kurz mit Dad gesprochen habe, hole ich heimlich Dads alte Pistole aus einem alten Volvo auf dem Schrottplatz. Mit der Waffe und der Sicherheit, Ruben vermittelt zu haben, dass er mich nicht begleiten kann, mache ich mich auf den Weg zum Bahnhof Richtung Dartmoor. Es tut mir zwar weh, beide so zurückzulassen, aber das ist die einzige Möglichkeit, meiner Familie zu helfen.

Aber im Zug wird mir klar, dass ich meinen kleinen Bruder nicht unterschätzen sollte. Er ist mir wieder gefolgt wie früher. Ihm soll doch nichts zustoßen, diesem Depp. Leider kann ich ihm nie lange böse sein, besonders weil er mich immer in Grund und Boden redet. Genauso wie jetzt, als er von Dad anfängt. Ich soll nicht so enden wie er, sagt Ruben. Kann er nicht einfach mal seine Klappe halten?

Ich habe auch so nicht vorgehabt, mein ganzes Leben im Gefängnis zu verrotten, nur wegen ein paar verklemmter Richter. Seitdem Dad weg ist, bin ich doch der Mann im Haus! In den Knast will ich auf keinen Fall, lieber gehe ich drauf. Mir ist auch klar, dass Ruben all das weiß und trotzdem mitkommt. Er ist eben doch einer von uns, gar nicht so anders als ich und Dad. Doch ob er mir wirklich helfen kann? Ich muss erst selber mit Rachels Tod fertig werden, da kann ich nicht auch noch stark genug für ihn sein. Jetzt bräuchte ich Dad! Er versteht mich, denkt dasselbe und würde auf Anhieb mitkommen, wenn er könnte. Aber Ruben? Er hat nichts Besseres zu tun, als mich anzustarren und in meinen Gedanken rumzuforschen. Aber was sieht er wohl? Ich weiß es doch selber nicht genau. Das Bild von Rachels Leiche, das mir nicht mehr aus dem Kopf geht? Nur ein Leichnam, nicht meine Schwester. Sie ist weg und ich habe sie verloren. Vielleicht will ich ja nicht nur Rachels Mörder finden, sondern Rachel selbst. Die Erinnerungen an die guten Tage, an ihr Lachen, an ihren Duft. Ich habe sie verloren. Wahrscheinlich muss ich erst damit abschließen, um sie wieder wie früher vor mir zu sehen. Aber vielleicht sieht Ruben auch nur den Hass, die Wut auf Dad, der uns einfach im Stich gelassen hat, auf Rachels Mörder, der unsere Familie zerstört hat, und auf mich selbst. Den Hass aufs Leben. Was ist das für eine Welt, die einer Familie ihre unschuldige Tochter und Schwester nimmt? Eine beschissene. Hat das Leben dann überhaupt noch einen Sinn? In solchen Augenblicken ärgere ich mich sogar darüber, dass ich nicht ein wenig so bin wie Ruben. Er kann sich alles merken, sich an alles erinnern. An jeden glücklichen Moment mit Rachel.

Endlich angekommen, muss Ruben mir mal wieder beweisen, dass ich mehr mit meinem Kopf statt mit meinen Fäusten denken sollte. Aber er hat ja recht und ich bin ihm auch dankbar, dass ich nicht stundenlang alle Polizeireviere absuchen muss. Ist er eben dabei. Na und? Er kann vielleicht doch ganz nützlich sein ...

## Zu Kevin Brooks

**Kevin Brooks** wuchs in einem kleinen Ort namens Pinhoe in der Nähe von Exeter/Südengland auf. Er studierte in Birmingham und London, arbeitete u. a. als Tankwart, im Staatsdienst, als Verkäufer im Londoner Zoo und als Handlanger in einem Krematorium. Heute lebt er als freier Schriftsteller in Yorkshire im Norden Englands.

Sein Debütroman ›Martyn Pig‹ war in England ein überwältigender Erfolg, wurde für die Carnegie Medal 2002 nominiert und mit dem Bradford Boase Award ausgezeichnet. In den USA war der Roman ALA Book of the Year. 2003 wurde ›Martyn Pig‹ für den Sheffield Children's Book Award nominiert. Ein Jahr später erschien der Roman erstmals auf Deutsch und wurde im Oktober 2004 in die Liste der ›Besten 7‹ (Deutschlandfunk/Focus) gewählt. 2005 erfolgte eine weitere Nominierung - für den Deutschen Jugendliteraturpreis in der Kategorie ›Jugendbuch‹.

Der Roman ›Lucas‹ war 2003 für den Guardian Children's Fiction Prize, die Carnegie Medal und den Booktrust Teenage Prize nominiert und erhielt den North East Book Award (2004) sowie den Kingston Youth Book Award (2005). Wie auch schon der Erstling von Kevin Brooks, erschien der Roman ›Lucas‹ wenig später als deutsche Erstausgabe in der Reihe ›dtv extra‹. Die deutsche Ausgabe stand im Juni 2005 auf der Liste der ›Besten 7‹ (Deutschlandfunk/Focus) und erhielt die ›Eule des Monats Juli 2005‹ des ›Bulletin für Kinder- und Jugendliteratur‹. Das Jahr 2006 brachte zahlreiche Auszeichnungen mit sich, darunter der Goldene Bücherwurm der Kinder-Akademie Fulda, der Buxtehuder Bulle und sogar der Deutsche Jugendliteraturpreis 2006 (Preis der Jugendjury). Im gleichen Jahr wurde ›Lucas‹ außerdem für den Gustav-Heinemann-Friedenspreis nominiert.

In England ist 2004 Kevin Brooks dritter Roman, ›Kissing the Rain‹, erschienen, der für den Guardian Children's Fiction Prize (2004) und den Renfrewshire Teenage Book Award (2006) nominiert war. Im März 2007 kam die deutsche Erstausgabe auf den Markt. Der vierte Roman des Kultautors heißt ›Candy‹ und wurde im Jahr seines Erscheinens (2005) für den Guardian Children's Fiction Prize nominiert. 2006 wurde er mit dem Stockport Children's Book Award ausgezeichnet und 2007 für den North East Book Award nominiert. Die deutsche Ausgabe ist im Oktober 2006 erschienen. Es folgten die Romane ›The Road of the Dead‹ und ›Being‹ (2007, dt. Ü 2009).

## Die Romane von Kevin Brooks bei dtv junior

Alle Romane wurden aus dem Englischen übersetzt von Uwe-Michael Gutzschhahn.

**Martyn Pig\*** ISBN 978-3-423-70866-1

**Lucas\*** ISBN 978-3-423-70913-2

**Candy\*** ISBN 978-3-423-71189-0

**Kissing the Rain** ISBN 978-3-423-71211-8

**The Road of The Dead** ISBN 978-3-423-71286-6

**Being** ISBN 978-3-423-71345-0

\*Hierzu finden sich U-Modelle unter <http://www.dtv.de/lehrer> oder in einem Sonderband zu Kevin Brooks: ›Lesen in der Schule mit dtv extra‹ ISBN 978-3-423-08125-2.



## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Sofern man Jess Delaney Glauben schenken darf: Eigentlich verbietet sich hier – wie im ganzen Roman – der Gebrauch des Indikativ, da es in ihm keine wie auch immer gelagerte »objektive« Sicht der Dinge gibt.
- <sup>2</sup> »Denn die Frage ist wirklich eine höchst bedenkliche. Sie greift mit forschender Hand in das allerinnerste Wesen des Menschen: Sie will wissen, ob auch er, wie alles Übrige in der Welt, ein durch seine Beschaffenheit selbst ein für alle Mal entschiedenes Wesen sei, welches, wie jedes andere in der Natur, seine bestimmten, beharrlichen Eigenschaften habe, aus denen seine Reaktionen auf entstehenden äußern Anlaß nothwendig hervorgehen, die demnach ihren von dieser Seite unabänderlichen Charakter tragen und folglich in dem, was an ihnen etwan modifikabel sein mag, der Bestimmung durch die Anlässe von Außen gänzlich preisgegeben sind; oder ob er allein eine Ausnahme von der ganzen Natur mache.« Schopenhauer, Arthur, Über die Freiheit des menschlichen Willens. Zitiert nach: Zürich 1977
- <sup>3</sup> Kevin Brooks, Martyn Pig, Pearson-Longman, 2005, S. 244.
- <sup>4</sup> Vgl. Coles Traum in Kapitel 11, S. 202 f.
- <sup>5</sup> Vgl. S. 342 unten.
- <sup>6</sup> Das PARALLEL zur häuslichen Lektüre zu führende Lesetagebuch bietet sich an, weil es eigene Leseerfahrungen und -eindrücke festhält. Dem Tagebuchcharakter entsprechend sollte es im Ermessen des einzelnen Schülers liegen, ob er mehrheitlich systematisch oder assoziativ vorgeht.
- <sup>7</sup> Dieses Verfahren bietet sich NACH der Lektüre an. Die Schüler arbeiten mit ihrem Nachbarn zusammen. Im Wechsel bringen die Schüler jeweils einen Satz zu Papier, der sich mit ihrem Verständnis des Werkes befasst. Nach jedem Satz wird das Blatt kommentarlos an den Nachbarn weitergereicht. Rückfragen – so notwendig – erfolgen schriftlich. Innerhalb von ca. 20 Minuten entsteht so eine Form dialogischer Auseinandersetzung über das Werk, geprägt vom subjektiven Verständnishorizont der beteiligten Schüler und deren dialogischer Interaktion. Die anschließende Präsentation der Ergebnisse vor der Großgruppe reflektiert die unterschiedlichen Zugangsmöglichkeiten zu dem Text und führt zu intensiver Reflexion und Verarbeitung der Lektüre.
- <sup>8</sup> Bei der Erstellung eines »Klappentextes« arbeiten die Schüler weitgehend selbstständig in Gruppen. Jede Gruppe erhält einen DIN-A3-Bogen und schreibt »The Road of the Dead« in die Mitte. Anschließend notieren die Schüler ihre Assoziationen zu dem Titel (und dem Buch!) auf dem Bogen – diese können sich auf Textverständnis, Inhalt, Sprache, aber auch auf persönliche Wertungen beziehen. In dieser Arbeitsphase (10 Minuten) reden die Schüler nicht miteinander. Anschließend einigen sich die Teilnehmer im Gruppengespräch auf 6 Begriffe, die ihnen besonders wichtig sind. Im Anschluss an dieses sicherlich lebhaft verlaufende Gespräch bietet es sich an, dass die Schüler ihre Begriffe vor der Großgruppe präsentieren und zur Diskussion stellen. Anschließend kann auf der Grundlage dieser Begriffe von jedem einzelnen Schüler eine schriftliche Kurzbesprechung des Buches (ein »Klappentext«) erstellt werden.
- <sup>9</sup> S. 99/123/217/251.